

Notwendigkeit mit der Situation der Fürsten Pahlavouni im 10. Jh., so daß sich Amberd in die große Zahl der Burgen und Befestigungen dieser kämpferischen Zeit einordnet.

Sieht sich der Leser so einem ansprechenden, recht überzeugend vorgetragenen Ergebnis gegenüber, das ihm die Anlage von Amberd auch als Zeugnis einer geschichtlichen Situation zu erschließen scheint, so wird er durch den nächsten Beitrag wieder verunsichert: A. Alpago-Novello, der als einer der beiden für die Herausgabe der Reihe verantwortlich Zeichnenden Gehör beanspruchen darf, hält es nämlich für möglich, daß Amberd schon in megalithischer oder urartäischer Zeit Festung gewesen sei, obwohl, wie er selbst sagt, die Grabungen dafür keinerlei Belege ergaben. Weiter nimmt er die Kapelle, einen kleinen Rechteckbau mit in das äußere Mauergeviert eingezogener Apsis, als Hinweis auf die frühe Entstehung der armenischen Anlage, da in ihr der Typus von Diraklar und Tanaat vorliege (S. 13 und 16), d. h. also eine Raumform des 4. oder 5. Jh.s.

Welchem von beiden Autoren soll der Leser folgen? Wenn Grabungen für vorgeschichtliche Benutzung der Bergnase als Festung nichts an Beweisen hergaben, so genügt doch wohl die allgemeine Erkenntnis, daß man in megalithischer und urartäischer Zeit solche Plätze für Befestigungen bevorzugt hat, kaum dafür, Amberd gleich um mehrere Jahrtausende zurückzudatieren. Und die Kapelle, von der nur der Grundriß ergraben wurde und die Tokarskij frühestens in das 10. Jh. setzen wollte, ähnelt zwar jenen frühen Bauten, aber dieser schlichte Bautyp kommt ja auch später durchaus noch vor, man vgl. z. B. nur die Kapelle des 14./15. Jh.s in Ochakan, er ist also mindestens durch ein Jahrtausend hindurch zu belegen. Das entscheidende Gegenargument aber gegen eine früharmenische Befestigung von Amberd hat Tokarskij (S. 12) gegeben mit dem Hinweis auf das Schweigen Hovhannes Draskhanakertskis (gest. 931) über Amberd in seiner Darstellung der arabischen Invasion im frühen 10. Jh.: hätte damals bereits eine Festung Amberd bestanden, hätte der ausgezeichnet informierte Katholikos und Historiker sie nicht unerwähnt gelassen, zumal eine so bedeutende Anlage in den Kämpfen eine Rolle gespielt haben mußte. So erscheinen die Einwände Alpago-Novellos gegen Tokarskij's Ansichten nicht hinreichend begründet und zudem widerlegbar, und man wird unbedenklich Tokarskij folgen dürfen.

Die englische Übersetzung des Textes ist nicht immer einwandfrei, so fehlt z. B. auf S. 13 der Abschnitt über die Deutung des Namens Amberd und wird auf S. 16 aus dem 11. das 13. Jh. bei der Datierung der Kirche — dies nur als Hinweis auf eine wünschbare genauere Wiedergabe der Originaltexte.

Nachzuholen ist noch ein Wort zu den der Monographie beigegebenen Zeichnungen (Grundrisse, Schnitte und steingerechte Aufnahmen): sie sind eine wertvolle Bereicherung des Anschauungsmaterials, ohne die die Texte z. T. sich dem Verständnis nur schwer erschließen.

Klaus Wessel

F. Bianchi-L. Roncai, *Antologia critica, I.a - Fonti occidentali* (Ricerca sull'architettura medievale armena, Politecnico di Milano, Facoltà di Architettura, Istituto di Materie Umanistiche, und Accademia delle Scienze dell'Armenia S.S.R., Sezione delle arti), 126 S., Mailand 1946.

Das 4. Heft dieser zweiten Reihe zur armenischen Architekturgegeschichte, die, von den gleichen Institutionen herausgegeben wie die weit anspruchsvollere in der vorigen Besprechung in einem Beispiel vorgestellte und nach Schreibmaschinenmanuskript vervielfältigt, gibt, nach Themenkomplexen geordnet, Auszüge aus 22 im Westen erschienenen Publikationen («Fonti occidentali» ist insofern etwas irreführend, als Autoren wie G. Dimitrokkallis, A. Khatchatrian

und G. Tschubinaschwili hier mit vertreten sind, weil die ausgezogenen Arbeiten von ihnen im »Abendland« erschienen sind). Zweck dieser Zitatsammlung ist es, den sich mit der armenischen Architektur Beschäftigenden die Aussagen der exzerpierten Autoren bequem zur Hand zu geben. Ein zweites Heft mit »Fonti orientali«, d. h. Auszügen aus einschlägigen Werken in russischer, armenischer und georgischer Sprache, soll folgen.

Man kann über die Berechtigung einer solchen Arbeitsvereinfachung streiten, und es dürfte für den ernsthaften Architekturgeschichtsbeflissenen sicherlich weitaus besser sein, nicht aus dem Zusammenhang gerissene Zitate aus der Fachliteratur, sondern die exzerpierten Werke im Zusammenhang zu lesen — gerade bei den Zitaten aus A. Grabars »Martyrion« wird dem Kenner dieses grundlegenden Werkes schmerzlich bewußt, wie dessen Aussagen durch das Fehlen des Kontextes, aus dem sie herausgeschnitten sind, gemindert werden. Aber als Studiematerial kann man eine solche Anthologie doch wohl hinnehmen.

Freilich ist das Heft nicht ohne einige Bedenken vorzulegen. Zunächst einmal vermißt man in der Liste der ausgewerteten Literatur »L'Architecture Arménienne du IV^e au VI^e Siècle« von A. Khatchatrian, 1971 in Paris erschienen, aus dessen Einleitung der Abschnitt »Techniques arméniennes d'architecture« der Beachtung wert gewesen wäre, nicht weniger aber auch seine Aussagen zur frühen armenischen Baukunst überhaupt. Sodann dürfte es nicht vorkommen, daß die beiden Bände von Grabars »Martyrium« undifferenziert zitiert werden, so daß z. B. auf S. 41ff zunächst aus Bd. II, dann aus Bd. I Exzerpte gebracht werden ohne jeden Hinweis auf die Entnahme aus verschiedenen Bänden. Um bei Grabars »Martyrium« zu bleiben: das erste Zitat auf S. 86 bezieht sich auf einen Bau bei Alexandria und hat hier nichts zu suchen. Solche Fehler sollten bei solchem Anlaß vermieden werden!

Klaus Wessel

Maria Grazia Sandri-Herman Vahramian, *Ricerca sull'architettura selgiuchide (Caravanserragli e türbe)*, 45 S., 38 Taf. mit Zeichnungen. Mailand o.J.: Istituto di Materie Umanistiche, Facoltà di Architettura, Politecnico di Milano.

Als Nebenprodukt gleichsam einer Forschungsreise durch Anatolien, die armenischen Bau- und Denkmälern galt, werden im mechanischen Vervielfältigungsverfahren zwei Beiträge von Reiseteilnehmern vorgelegt, die sich mit seldschukischen Bauwerken befassen. Beide sind als »Saggio« bezeichnet, obwohl der Begriff Essay wohl eigentlich nur auf den ersten Beitrag zutrifft (M. G. Sandri: *Contributo allo studio dei Caravanserragli selgiuchidi della Turchia*), während der zweite (H. Vahramian: *Le türbe selgiuchidi delle regioni di Erzeroum [Karin] e Van dell'Anatolia Orientale [Turchia]*) ein sehr knapp gehaltener Katalog ist.

Anlaß der Vorlage ist, wie das Vorwort von Adriano Alpagò Novello, dem Leiter des Unternehmens, kund tut, den Einfluß der armenischen Architektur auf die Baukunst der Nachbarkulturen aufzuzeigen, in diesem Falle also auf die seldschukische. Die Möglichkeit solchen Einflusses anzunehmen, legen die politischen Verhältnisse seit der Mitte etwa des 11. Jh.s durchaus nahe, und es wäre der Mühe wert, dem im Einzelnen nachzugehen. Leider geben die beiden hier vorgelegten Beiträge zur Fragestellung nicht allzu viel her. Frau Sandri bleibt in ihrem flüssig geschriebenen, gut lesbaren Aufsatz, zu dem es für die Stützung ihrer Aussagen dringend der Abbildungen (nicht nur der Grundrisse der von der Autorin besuchten Hans) bedürfte, ziemlich im Allgemeinen, wenn auch die Hinweise und Ansätze überlegenswert scheinen und einer genaueren Nachprüfung und Durcharbeitung wert wären. Dagegen beschränkt sich H. Vahramian auf die lapidare Feststellung: »Infatti la struttura di queste türbe reproduce fedelmente quella della cupola e del tamburo di una qualsiasi chiesa armena« (S. 26). Dem folgt